



© Institut für Geschichte der Medizin  
der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart

Straußweg 17  
70184 Stuttgart

Tel.: 0711/46084-171 od. -172  
Fax: 0711/46084-181  
E-mail: martin.dinges@igm-bosch.de

Wissenschaftliche Leitung:  
Prof. Dr. Robert Jütte  
Prof. Dr. Martin Dinges

Titelblatt:  
Homöopathische Taschenapotheke Samuel Hahnemanns,  
Ausschnitt  
© Bildarchiv des Instituts für Geschichte der Medizin  
der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart

ISBN 3-00-018349-3  
Stuttgart 2006

## Homöopathie – was ist das?

Die Homöopathie (griech. homoios = ähnlich, pathos = Leiden) ist eine auf Erfahrung beruhende, eigenständige Therapiemethode, die Ende des 18. Jahrhunderts von dem sächsischen Arzt Samuel Hahnemann entwickelt wurde.

Krankheit ist nach Auffassung der Homöopathie in ihrem Wesen nicht erkennbar, sondern eine Störung, die den ganzen Menschen erfaßt. Fieber, Schmerz etc. sind lediglich Symptome dieser Störung. Anders als in der konventionellen Medizin steht deshalb nicht eine bestimmte Krankheit im Mittelpunkt wie etwa Migräne oder Grippe, sondern der gesamte Mensch mit seinem Krankheitserleben.

Ein Mensch gilt als gesund, wenn sein Organismus mit der Gesamtheit seiner Empfindungen und Reaktionen in einem harmonischen Gleichgewicht ist, das den Organismus befähigt, auf krankmachende Reize der Umwelt ausgleichend zu reagieren. Das Ziel der homöopathischen Behandlung besteht darin, dieses Gleichgewicht mittels einer Arzneimitteltherapie wieder herzustellen.

Die „Klassische Homöopathie“, wie Hahnemann sie begründet hat, beruht auf drei Grundprinzipien:

- Dem Ähnlichkeitsprinzip („Simile-Regel“), nach dem eine Krankheit mit dem Mittel geheilt wird, das bei einem Gesunden ähnliche Krankheitserscheinungen hervorruft.
- Der Arzneimittelprüfung an Gesunden, die der Bestimmung der Symptome und Erscheinungen dient, die ein Mittel bei Gesunden bewirken kann.
- Der Erhebung des individuellen Krankheitsbildes durch eine ausführliche Anamnese.



Ringelblume (*Calendula officinalis*)

© Bildarchiv des Instituts für Geschichte der Medizin  
der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart

## **Die Anamnese**

### **– der Ausgangspunkt der Behandlung**

Da es in der Homöopathie nicht „die Krankheit“, sondern immer nur „den kranken Menschen“ gibt, ist es wichtig, ein Gesamtbild vom Befinden des Patienten zu erhalten.

Deshalb steht eine ausführliche Befragung, die Erstanamnese, am Beginn der Behandlung. Neben den Krankheitssymptomen interessieren dabei vor allem charakteristische Beschreibungen des Patienten von seinen Beschwerden und deren Begleitumständen. Aber auch Fragen nach bisherigen Erkrankungen und der Lebenssituation sind Teil der Anamnese. Eine anschließende körperliche Untersuchung ergänzt das Gespräch.

Das Gesamtbild der Symptome des Patienten ist die Grundlage für die Auswahl des passenden homöopathischen Mittels. Repertorien (alphabetische Liste von Symptomen, denen bestimmte Mittel zugeordnet sind) und umfangreiche Arzneimittellehren (ausführliche Beschreibung der einzelnen Mittel) sind für die Wahl des richtigen Mittels wichtige Entscheidungshilfen.

Die Reaktionen des Patienten auf das Mittel geben Aufschluß über den Heilungsverlauf und bestimmen die Fortsetzung der Therapie.

## **Das Simile-Prinzip**

Die wichtigste Grundlage der homöopathischen Therapie ist die „Simile-Regel“. Das Ähnlichkeitsprinzip besagt, daß sich Krankheiten mit den Stoffen heilen lassen, die bei Gesunden ähnliche Symptome hervorrufen, wie sie bei diesen Krankheiten auftreten.

Dieses Prinzip basiert auf drei Beobachtungen:

1. Wenn ein bereits erkrankter Mensch eine neue, den Symptomen nach ähnliche Krankheit bekommt, so hebt eine Krankheit die andere auf.

2. Während natürliche Krankheiten nur manche Menschen befallen, kann jeder Mensch an Kunst- oder Arzneikrankheiten erkranken, wenn eine ausreichende Menge eines Arzneimittels gegeben wird.
3. Die Arzneikrankheit kann bei einem Patienten an die Stelle der natürlichen Krankheit treten. Im Gegensatz zur natürlichen Krankheit ist die Arzneikrankheit meist besser steuerbar.

Für die homöopathische Therapie heißt das, daß die in der Arzneimittelprüfung ermittelten charakteristischen Symptome eines Mittels mit den individuellen Symptomen des jeweiligen Kranken verglichen werden. Das Mittel, das im Vergleich am ähnlichsten ist, wird für die Behandlung ausgewählt.

## Die Arzneimittelprüfung

Die Kenntnisse der Symptome, die der Wirkstoff eines Arzneimittels bei Gesunden auslöst, also die Arzneikrankheit, ist neben der Anamnese die Voraussetzung für die Anwendung des Simile-Prinzips.

Jedes geprüfte Mittel wird durch das „Arzneibild“ beschrieben, das sich aus den Ergebnissen von Arzneimittelprüfungen, dem Wissen um die typische Giftwirkung von Substanzen (z. B. die Wirkung der Tollkirsche) und der Beobachtung der Wirkung des Mittels bei Kranken zusammensetzt.

Für die Arzneimittelprüfung wird eine Prüfgruppe aus gesunden Versuchspersonen zusammengestellt. Sie erhalten über einen zuvor festgesetzten Zeitraum ein potenziertes Medikament, das nur dem Prüfungsleiter bekannt ist.

Alle in diesem Zeitraum auftretenden Symptome, wie etwa körperliche oder seelische Veränderungen, werden täglich notiert. Dabei werden möglichst genaue Angaben über Ort, Zeit und Art der Veränderungen des Befindens festgehalten. Parallel dazu werden klinische Untersuchungen (Temperatur-, Puls- und Blutdruckkontrolle, EKG, Kontrolle der Blut- und Harnwerte usw.) durchgeführt.

## Die Potenzierung

Eine Besonderheit der Homöopathie ist die Herstellung der Arzneimittel, die im amtlichen deutschen Homöopathischen Arzneibuch (HAB) geregelt ist.

Zunächst werden die pflanzlichen, tierischen oder mineralischen Rohstoffe in eine flüssige (Urtinktur) oder pulverisierte Form (Verreibung) gebracht. Anschließend werden die so gewonnenen Mittel durch Verschüttung und Verreibung schrittweise vermengt: die Urtinkturen meist mit Ethanol, die Verreibungen mit Milchsücker. Diesen Prozeß nennt man Potenzierung. Dabei müssen bestimmte Verdünnungsverhältnisse eingehalten werden: 1:10 = D1-Potenz; 1:100 = C-Potenz; 1:50.000 = Q- oder LM-Potenz.

So wird zum Beispiel zur Herstellung einer D2-Potenz ein Teil der ersten D1-Potenz mit wiederum neun Teilen Ethanol vermengt. Dieser Vorgang wird so lange wiederholt, bis die jeweils gewünschte Potenz erreicht ist. Es wird zwischen Tiefpotenzen (D1/C1 bis D12/C6), mittleren Potenzen (D12/C6 bis D30/C15) und Hochpotenzen (ab D30/C15) bis zu 1000er Potenzen) unterschieden.

Homöopathische Medikamente werden meist als Dilutionen (Tropfen), Globuli (Streukügelchen) oder Tabletten verordnet.



## Die „alte“ Medizin

Im 18. Jahrhundert war das Wissen über den menschlichen Körper noch sehr gering. Zwar hatte William Harvey (1578-1657) schon den Blutkreislauf entdeckt, aber man hatte noch keine Kenntnis von Stoffwechselprozessen, Bakterien oder Hormonen.

Auch die Ursachen von Krankheiten waren noch wenig erforscht. Nach der Vier-Säfte-Lehre hielt man Krankheit für ein Mißverhältnis von Blut, Schleim, Schwarzer und Gelber Galle, das mit Hilfe von Aderlässen, Abführ- und Brechmitteln wieder in ein Gleichgewicht gebracht werden sollte.

Die ärztliche Therapie basierte meist auf theoretischen Heilungsmodellen. Man verordnete oft Arzneigemische und giftige Stoffe wie Arsen und Quecksilber in hohen Mengen. In Abgrenzung zu dieser Praxis trugen die stark verdünnten, genau bemessenen Dosen Hahnemanns viel zur Attraktivität der Homöopathie bei.



Trokar aus der Pariser Praxis Samuel Hahnemanns

© Bildarchiv des Instituts für Geschichte der Medizin  
der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart

## Die Vier-Säfte-Lehre

Der Begründer der Vier-Säfte-Lehre, der sogenannten Humoralpathologie, ist der griechische Arzt Hippokrates (circa 460-370 v. Chr.). Er definierte Krankheit als die schlechte Mischung der Körpersäfte (Blut, Schleim, Schwarze und Gelbe Galle), die durch die ungünstige Beschaffenheit von Luft, Wasser und Boden entsteht. Die Vier-Säfte-Lehre bildete die Grundlage der medizinischen Therapie von der Antike über das Mittelalter bis in die Neuzeit hinein.

Auf ihrer Basis hatte sich ein spezielles Instrumentarium entwickelt, das der Entleerung des Körpers diente. Teilweise martialisch anmutende Gerätschaften wie Aderlaßschnäpper, Schröpfköpfe und Klistierspritzen waren über Jahrhunderte in Gebrauch. Die Kranken mußten sich auszehrenden Aderlässen, Klistieren und Brechkuren unterziehen.

Erst die von Rudolf Virchow (1821-1902) entwickelte Zellulärpathologie, die die Entstehung der Krankheiten aus Veränderungen in den Zellen erklärte, löste die Vier-Säfte-Lehre ab.

## Die medizinische Versorgung: Ärzte, Bader, Laienheiler

Die medizinische Versorgung war im 18. Jahrhundert auf andere Berufsgruppen verteilt als heute. Studierte Ärzte waren eine kleine Minderheit, die sich fast nur Adlige und wohlhabende Bürger leisten konnten.

Neben den Ärzten trugen Bader und Wundärzte die Hauptlast der medizinischen Versorgung. Die therapeutischen Maßnahmen der Bader bestanden vorwiegend im Aderlassen und Schröpfen. Die Wundärzte nahmen chirurgische Eingriffe bis hin zu Amputationen vor. Die Berufe der Bader und Wundärzte galten als Handwerk, das innerhalb des Zunftwesens organisiert war. Man erlernte es bei einem Meister.

Daneben gab es viele Laien, die nicht nur die ärmeren Bevölkerungsschichten aufgrund ihrer Kenntnisse über die Heilkraft von Pflanzen, Mineralien und anderen Wirkstoffen medizinisch versorgten.

Wie im Mittelalter zogen auch im 18. Jahrhundert noch Wunderheiler, Zahnausreißer und Brillenverkäufer über Land. Sie boten ihre Waren und ihr heilkundiges Wissen auf Jahrmärkten an.

## **Die medizinische Ausbildung der Ärzte und ihre Reformen im 18. Jahrhundert**

Über Jahrhunderte wurde an den Universitäten das medizinische Wissen fast ausschließlich aus Büchern vermittelt. Für anatomische Studien benutzte man Puppen aus Holz und Elfenbein, Klapptafeln oder Wachsmodelle. Zwar wurden in Hörsälen bereits Leichen sezirt, doch waren die Kenntnisse vom menschlichen Körper noch gering. Der Unterricht am Krankenbett bildete die Ausnahme.

Im 18. Jahrhundert begann man an einigen Universitäten, die medizinische Ausbildung zu reformieren. Ziel war die Überprüfung des theoretischen Wissens durch praktische Anschauung und Empirie.

Zu den Initiatoren dieser neuen Bewegung gehörte der in Leiden tätige Herman Boerhaave (1668-1738). Unter seiner Anleitung entwickelte sich die medizinische Fakultät in Leiden zum wichtigsten Zentrum für die klinische Ausbildung. Maria Theresia berief den Boerhaave-Schüler Gerard van Swieten (1700-1772) als ihren Leibarzt nach Wien. Nach dem Vorbild seines Lehrers führte er in Wien den ärztlichen Unterricht am Krankenbett ein.

Zu den Reformern gehörte auch Joseph Quarin (1733-1821), der Lehrer Samuel Hahnemanns in Wien. Hahnemann urteilte später über seine kurze Wiener Studienzeit, er habe Quarin zu verdanken, was als Arzt aus ihm geworden sei.



Universität Erlangen  
zu Samuel Hahnemanns (1755-1843) Zeit

© Bildarchiv des Instituts für Geschichte der Medizin  
der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart



## Samuel Hahnemann und die Anfänge der Homöopathie

Als junger Arzt erlebte Samuel Hahnemann (1755-1843) immer wieder, wie wenig er mit seinem erlernten Wissen ausrichten konnte. Enttäuscht zog er sich zunächst aus der ärztlichen Praxis zurück und machte sich in den kommenden Jahren einen Namen als Übersetzer und medizinischer Schriftsteller.

Bei der Übersetzung von William Cullens „Materia Medica“ im Jahr 1790 stieß er auf das Simile-Prinzip, das er 1796 erstmals im „Journal der practischen Arzneykunde“ veröffentlichte. Mit der Ähnlichkeitsregel hatte Hahnemann die Grundlage einer wirksamen Therapieform gefunden, nach der er so viele Jahre gesucht hatte.

In den folgenden Jahrzehnten erforschte er akribisch die Wirkungen der Arzneimittel. Die Ergebnisse bildeten die Basis für das „Organon der rationellen Heilkunde“ (1810), das bis heute ein Grundlagenwerk für homöopathische Ärzte geblieben ist.

Während der großen Cholera-Epidemie 1830-32 in Europa wurden durch die homöopathische Behandlung wesentlich mehr Erkrankte gerettet als durch die herkömmliche Methode. Dieser große Erfolg konnte viele Menschen von der neuen Heilkunde überzeugen.

1835 heiratete Samuel Hahnemann die 45 Jahre jüngere französische Malerin Mélanie d’Hervilly-Gohier. Im gleichen Jahr übersiedelten sie nach Paris und eröffneten eine Praxis, die insbesondere von Patienten aus Adels- und Künstlerkreisen aufgesucht wurde. 1843 starb Samuel Hahnemann in Paris.



Samuel Hahnemann (1755-1843)  
gemalt von Mélanie Hahnemann (um 1835)

© Anselm Krüger, Bildarchiv des Instituts für Geschichte der Medizin  
der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart

## Samuel Hahnemann: Leben und Werk

- 1755 Geboren in Meißen am 10. oder 11. April als Sohn des Porzellanmalers Christian Gottfried Hahnemann und Johanna Christiane, geb. Spieß
- 1775-1777 Studium der Medizin in Leipzig
- 1777 Fortsetzung seines Studiums in Wien und erste praktische Tätigkeit
- 1779 Promotion in Erlangen
- 1780 Eröffnung der ersten Praxis in Hettstedt am Harz
- 1782 Heirat mit Henriette Kuchler in Dessau
- 1784-1789 Übersiedlung nach Dresden und Eröffnung einer Praxis  
Tätigkeit als Gerichtsmediziner und an Dresdner städtischen Krankenhäusern  
Zunehmende Unzufriedenheit mit der herkömmlichen Medizin und zeitweilige Aufgabe seiner Praxis  
Übersetzung von französischen und englischen medizinischen und pharmazeutischen Schriften sowie eigene Forschung und wissenschaftliche Schriften
- 1789 Übersiedlung nach Leipzig und Fortsetzung der wissenschaftlichen Arbeit
- 1790 Umzug nach Stötteritz bei Leipzig  
Übersetzung der Abhandlung über die Materia Medica des schottischen Arztes William Cullen und Selbstversuch mit der Chinarinde

- 1792      Übersiedlung nach Gotha  
Behandlung des psychisch kranken Kanzleirats  
Klockenbring
- 1796      Hahnemann formuliert den zentralen Gedanken der  
homöopathischen Lehre: similia similibus curentur
- 1805-1811    Medizinische Praxis in Torgau
- 1807      Hahnemann nennt seine Heilmethode erstmals  
Homöopathie
- 1811-1821    Übersiedlung nach Leipzig  
Habilitation und Lehrtätigkeit  
Gründung einer Arbeitsgemeinschaft für  
Arzneimittelprüfungen mit seinen Schülern
- 1820      Klage der Leipziger Apotheker gegen Hahnemann  
wegen des Selbstdispensierens von Arzneimitteln  
Fürst Karl Philipp von Schwarzenberg wird Patient  
bei Hahnemann
- 1821      Übersiedlung nach Köthen und Eröffnung einer  
Praxis
- 1822      Ernennung Samuel Hahnemanns zum Hofrat  
durch Herzog Ferdinand von Köthen
- 1829      Fünfzigjähriges Doktorjubiläum  
Gründung des „Vereins zur Beförderung und  
Ausbildung der homöopathischen Heilkunst“  
Geldsammlung zur Errichtung eines  
homöopathischen Krankenhauses
- 1830      Tod Henriette Hahnemanns
- 1835      Heirat mit der französischen Malerin  
Mélanie d’Hervilly-Gohier und Umzug nach Paris  
Eröffnung einer gemeinsamen homöopathischen  
Praxis, die in ganz Europa berühmt wird
- 1843      Tod Hahnemanns und  
Beisetzung auf dem Friedhof Montmartre

## **Der Zentralverein Homöopathischer Ärzte**

Im Jahre 1829 wurde anlässlich von Samuel Hahnemanns fünfzigjährigem Doktorjubiläum in Köthen der „Verein zur Beförderung und Ausbildung der homöopathischen Heilkunst“ gegründet, der sich ab 1832 „Homöopathischer Zentralverein“ nannte.

Die 1832 von dem Hahnemann-Schüler Friedrich Rummel gegründete Zeitschrift „Allgemeine Homöopathische Zeitung“ diente dem Zentralverein als internes Diskussionsforum. Sie blickt 1997 auf ihr 165jähriges Bestehen zurück.

1833 und 1888 gründete der Verein in Leipzig eine Lehr- und Heilanstalt. Beide Male mußte sie aus finanziellen Gründen und wegen Streitigkeiten innerhalb der Ärzteschaft nach kurzer Zeit wieder geschlossen werden. Von 1842 an unterhielt der Verein in Leipzig eine homöopathische Poliklinik, die bis zu ihrer Kriegerzerstörung 1943 bestand.

Der Verein war im Streit um die Hahnemannsche Lehre, beispielsweise um die Anwendung von Hochpotenzen, oft heftigen Zerreißproben ausgesetzt. Er besteht als Deutscher Zentralverein Homöopathischer Ärzte bis heute.

## **Tierhomöopathie**

Die Tierhomöopathie ist nur um wenig jünger als die Humanhomöopathie. 1815 verfaßte der Hofapotheker Donauer die erste tierhomöopathische Schrift: „Vorschläge zur zweckmäßigen Behandlung kranker Tiere“. 1829 sprach Samuel Hahnemann vor Landwirten und Tierärzten über Homöopathie in der Tierheilkunde. Dabei forderte er die genaue Beobachtung des kranken Tieres und die sorgfältige Erforschung und Kenntnis der Arzneimittel.

Um das richtige Arzneimittel zu finden, arbeitet der Tierhomöopath eng mit dem Tierhalter zusammen. Dieser gibt ihm Auskunft über das körperliche Befinden und das durch die Krankheit bedingte veränderte Verhalten des Tieres. Diese Informationen sind für die Wahl des richtigen Medikaments unentbehrlich.

Im 19. Jahrhundert war es den Tierärzten nicht überall erlaubt, Tiere homöopathisch zu behandeln, da die Homöopathie noch immer umstritten war. Ende des Jahrhunderts ließ das Interesse an der Tierhomöopathie nach und setzte erst in den 1920er Jahren wieder ein. Heute wird infolge der wachsenden Nachfrage auch die Homöopathie in der Veterinärhomöopathie wieder stärker angewendet.

## **Berühmte Patienten**

Nach Veröffentlichung des „Organon der rationellen Heilkunde“ (1810) rückte die Homöopathie immer stärker in das öffentliche Interesse. Als 1820 der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, Sieger der Völkerschlacht bei Leipzig, Patient bei Hahnemann wurde, war die Homöopathie Tagesgespräch.

In den 1820er Jahren ließen sich auch Ludwig van Beethoven und Johann Wolfgang von Goethe homöopathisch behandeln. In einer Szene des Faust (2. Teil) ironisierte Goethe den homöopathischen Leitsatz „Similia Similibus“. Als eine Hofdame von ihrem erfrorenen Fuß berichtet, tritt Mephisto ihr gegen das Bein und bemerkt: „Zu Gleichem Gleiches was auch einer leide.“

Auch Kaspar Hauser wurde homöopathisch behandelt. Sein Ansbacher Arzt Paul Preu korrespondierte mit Hahnemann.

Die homöopathische Behandlung berühmter Patienten erweckt seit Hahnemann die Neugier auf diese Heilmethode und fördert nicht zuletzt das Interesse an der Homöopathie.

## **Die Cholera und die Erfolge der Homöopathie**

Anfang 1817 war in Indien die Cholera ausgebrochen und breitete sich unaufhaltsam nach Europa aus. 1839 hatte sie Moskau erreicht, 1831 Berlin.

Die ratlosen Ärzte ließen die ohnehin geschwächten Patienten auch noch vermehrt zur Ader. Man verabreichte den Kranken meist große Mengen Quecksilber und Opium und verbot ihnen das Trinken.

Hahnemann selbst behandelte keine Cholera-Patienten, da die Region um Köthen von der Epidemie verschont blieb. Er empfahl jedoch sofort nach Ausbruch der Cholera die Behandlung mit Kampfer und lehnte Aderlaß und Trinkverbot ab. Mit dieser Therapie überlebten weit mehr Patienten als bei der konventionellen Methode.

Der Erfolg der homöopathischen Cholerabehandlung führte vielerorts dazu, daß Verbote der Homöopathie zurückgezogen wurden und die Homöopathie immer beliebter wurde.



## Verbreitung und Entwicklung

Für die Verbreitung der Homöopathie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren mehrere Einflußgrößen von Bedeutung:

Wohlhabende und prominente Stifter trugen zur öffentlichen Anerkennung der Homöopathie bei. Ihr gesellschaftliches Ansehen verhalf der Homöopathie zu Aufmerksamkeit in weiten Bevölkerungskreisen.

Um 1870 beschleunigte vor allem die Laienbewegung die Verbreitung der Homöopathie. Zentren waren Württemberg und Sachsen.

Als die Nachfrage nach homöopathischen Arzneimitteln immer größer wurde, gingen einige Apotheken im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts zur industriellen Fertigung über. Durch moderne Werbemaßnahmen erschlossen sie wachsende Kundenkreise.

Mitte des 19. Jahrhunderts wurden an einigen deutschen Universitäten Vorlesungen über Homöopathie gehalten. Erst 1928 wurde an der Berliner Universität ein eigener Lehrauftrag für Homöopathie erteilt.

Die Nationalsozialisten integrierten die Homöopathie, wie auch andere nicht-schulmedizinische Heilverfahren, in ihre Gesundheitspolitik. Viele Homöopathen glaubten, daß damit die seit langem angestrebte öffentliche Anerkennung in greifbare Nähe rückte.



Große zweietagige Hausapotheke  
von Hofrat V. Mayer (1834-1889)

© Bildarchiv des Instituts für Geschichte der Medizin  
der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart

## **Stifter – Mäzene – Förderer**

Durch eigene Heilungserfahrungen wurden eine Reihe wohlhabender und prominenter Männer und Frauen zu großzügigen Förderern der Homöopathie.

Arthur Lutze (1813-1870) ließ sich nach einem unsteten Leben als Postbeamter und homöopathischer Laienheiler 1850 in Köthen nieder. 1854/55 gab er die Lutze-Thaler heraus, mit denen er den Bau eines Krankenhauses finanzierte. Die Lutze-Klinik bestand unter wechselnden Direktoren bis ca. 1915.

Julie Prinzessin zu Oettingen-Wallerstein (1807-1883) war in München durch ihren Leibarzt mit der Homöopathie vertraut geworden. 1883 floß eine Schenkung der Prinzessin in eine Stiftung, mit der das Homöopathische Spital München (1883-1912) finanziert wurde.

Robert Bosch d. Ä. (1861-1942) wurde bereits als Kind homöopathisch behandelt. 1915 stiftete der Industrielle drei Millionen Reichsmark für den Bau eines Homöopathischen Krankenhauses in Stuttgart. Aufgrund des Krieges konnte dieses Projekt aber nicht vollendet werden. Nach dem Betrieb eines Behelfskrankenhauses zwischen 1921 und 1940 konnte nach Zustiftungen Boschs d. Ä. 1937 mit dem Bau des Robert-Bosch-Krankenhauses begonnen werden, das 1940 eröffnet wurde. Dort wurde die Homöopathie bis zum Ende der 1960er Jahre praktiziert.

## **Homöopathische Laienvereine**

Zwischen 1870 und 1933 gab es in Deutschland 444 homöopathische Laienvereine, deren Zentren zunächst in Württemberg und Sachsen lagen.

Diese Laienvereine organisierten den Vertrieb von Arzneimitteln zur Selbstmedikation und die Ansiedlung homöopathischer

Ärzte in ihren Gemeinden. Außerdem setzten sie sich für die Einrichtung homöopathischer Lehrstühle an den Universitäten und die Gründung homöopathischer Krankenhäuser ein. Auf Vortragsabenden informierten sie ihre Mitglieder über die homöopathische Behandlungsmethode. Da die Vereine zu den wichtigsten Abnehmern ihrer Produkte gehörten, unterstützten die Arzneimittelfirmen deren Bildungsarbeit.

Im Jahr 1933 ließen sich die homöopathischen Vereine wie alle anderen Vereinigungen bereitwillig gleichschalten. Während des Zweiten Weltkrieges stellten sie ihre Tätigkeit zum großen Teil ein. In der Nachkriegszeit gab es in der DDR einige erfolglose Versuche, die Vereine wieder zu aktivieren; auch in der Bundesrepublik konnten sie die Mitgliederzahl der Vorkriegszeit nicht mehr erreichen. Seit einigen Jahren verzeichnen homöopathische Laienvereine jedoch wieder einen verstärkten Zulauf.

## **Homöopathische Laienheiler und Heilpraktiker**

Schon zu Hahnemanns Lebzeiten praktizierten Laien die Homöopathie; so auch seine zweite Ehefrau Mélanie Hahnemann und sein Schüler Clemens von Bönninghausen.

Freiherr Dr. Clemens von Bönninghausen (1785-1864) war Botaniker und Jurist. Nachdem er homöopathisch von einer Lungentuberkulose geheilt worden war, wurde er Schüler Hahnemanns. Aufgrund seiner Erfolge als Laienheiler durfte von Bönninghausen ab 1843 auch ohne Medizinstudium in Preußen praktizieren. Seine bekannteste Patientin war die Dichterin Annette von Droste-Hülshoff.

Mélanie d'Hervilly-Gohier (1800-1878) kam als Patientin zu Samuel Hahnemann nach Köthen und heiratete ihn 1835. Nach der gemeinsamen Übersiedlung nach Paris betrieben sie dort eine renommierte Praxis. Ab 1857 führte Mélanie Hahnemann diese gemeinsam mit ihrem Schwiegersohn Carl von Bönninghausen.

Ihre größte gesellschaftliche Anerkennung hatten die Heilpraktiker

im „Dritten Reich“, was auch auf die Unterstützung durch führende Nationalsozialisten wie Himmler und Heß zurückzuführen ist. Nach 1945 konnte sich die Berufsgruppe der Heilpraktiker nicht nennenswert vergrößern. Erst in den letzten Jahrzehnten, in denen das Vertrauen in die Apparatedizin erschüttert wurde, nimmt ihre Zahl wieder zu.

## **Vom Handwerksbetrieb zum Weltunternehmen**

Fast überall in Deutschland war es Ärzten verboten, Medikamente an die Patienten abzugeben. Doch konventionell produzierte Arzneien entsprachen häufig nicht den Anforderungen der Homöopathen. Ab den 1830er Jahren wurden deshalb rein homöopathische Apotheken gegründet, die sich streng an die Vorschriften Samuel Hahnemanns hielten. Diese noch handwerklich arbeitenden Apotheken konnten die steigende Nachfrage bald nicht mehr befriedigen. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts gingen daher einige Firmen zur industriellen Produktion über.

Der Apotheker Willmar Schwabe (1839-1917) gründete 1866 die „Homöopathische Centralofficin Dr. Willmar Schwabe in Leipzig“. Seine Firma expandierte schnell und unterhielt schon bald weltweit Filialen. In seinem ebenfalls 1866 gegründeten Verlag gab Schwabe über 200 wissenschaftliche und volkstümliche Bücher zur Homöopathie heraus. Seine „Pharmacopea homoeopathica“ (1872) diente noch 1978 dem amtlichen „Homöopathischen Arzneibuch“ als Grundlage.

Der Apotheker Dr. Gerhard Madaus gründete mit seinen Brüdern Hans und Friedemund 1919 ein pharmazeutisches Labor in Bonn, das später nach Radeburg und dann nach Radebeul verlegt wurde. Mit ihrem breiten Produktangebot und der verlegerischen Tätigkeit entwickelte sich Dr. Madaus & Co. in den 1920er Jahren zu einem ernsthaften Konkurrenten für die Firma Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Mit modernen Werbekonzepten, verlegerischen Aktivitäten und Weiterbildungsangeboten für homöopathische Ärzte, Heilpraktiker und Laien erschlossen diese Firmen immer weitere Kundenkreise.

## Krankenkassen

Früher als in anderen europäischen Ländern wurde 1883 in Deutschland die erste gesetzliche Krankenkasse gegründet. Schon in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens war die Anerkennung naturheilkundlicher Behandlung und homöopathischer Therapie durch die Kassen ein umstrittenes Thema. Die Krankenkassen waren insbesondere gegenüber der Homöopathie sehr zurückhaltend. Sachsen bildete eine Ausnahme.

In Dresden, einem Zentrum der Naturheilbewegung, setzte sich Julius Fräßdorf (1857-1932), der die Ortskrankenkasse lange Zeit leitete, für die Anerkennung der Naturheilkunde ein. Immer wieder forderte Fräßdorf die Zulassung von naturheilkundigen Ärzten. Fräßdorf beklagte 1910, daß viele Krankenkassenmitglieder eine naturheilkundliche Behandlung wünschten, jedoch gezwungen seien, schulmedizinische Ärzte aufzusuchen.

Lediglich in Sachsen gab es kassenärztlich zugelassene Homöopathen. Die Ortskrankenkassen übernahmen dort die Kosten für die homöopathische Behandlung. Die Ortskrankenkasse Leipzig hatte darüber hinaus sieben Belegbetten im homöopathischen Krankenhaus. 1901 gab es im Vorstand der Ortskrankenkasse Leipzig eine starke Lobby für die Förderung der Homöopathie. Vorsitzender war der Pharmazeut Dr. Willmar Schwabe (1839-1917). Weitere Vorstandsmitglieder waren Julius Mäser, der auch Vorstand eines homöopathischen Laienvereins war, und Dr. William Steinmetz, ein homöopathischer Apotheker.

Die Bemühungen um die Kostenübernahme einer homöopathischen Behandlung durch die Krankenkassen stoßen seit einigen Jahren zunehmend auf Erfolg. Immer mehr Kassen öffnen sich dieser Therapie und übernehmen heute teilweise oder ganz die Behandlungskosten.

## **Grenzgänger im Wissenschaftsbetrieb**

Trotz der Ablehnung durch die „Schulmedizin“ hatten sich immer auch konventionelle Ärzte und Naturwissenschaftler unvoreingenommen mit der Homöopathie beschäftigt. Prominente Beispiele dafür sind der Pharmakologe Hugo Schulz (1853-1932) und der Chirurg August Bier (1861-1939).

Nachdem sich Hugo Schulz mit den Prinzipien der Homöopathie auseinandergesetzt und öffentlich positiv geäußert hatte, wurde er von seinen Fachkollegen unter „Homöopathieverdacht“ gestellt und ausgegrenzt.

August Bier löste eine heftige Debatte aus, als er 1925 in einem Aufsatz die Frage aufwarf: „Wie sollen wir uns zu der Homöopathie stellen?“ Die anschließende Kontroverse um August Bier trug wesentlich zur öffentlichen Wahrnehmung der Homöopathie in den 1920er und 1930er Jahren bei.

## **Homöopathie im Ersten Weltkrieg**

Während des Ersten Weltkrieges wurden nicht wenige homöopathische Ärzte zu den Sanitätskompanien eingezogen. So kamen auch Patienten, die sich gewöhnlich konventionell behandeln ließen, mit der Homöopathie in Berührung. Die Arzneimittelhersteller boten in den Kriegsjahren speziell entwickelte homöopathische Feldapotheken zur Selbstmedikamentierung an, die ebenfalls über die Laienvereine vertrieben wurden.

In Stuttgart betrieb von 1914 bis 1919 der „Verein Stuttgarter Homöopathisches Krankenhaus“ mit Unterstützung des württembergischen Laienvereins „Hahnemannia“ ein homöopathisches Kriegslazarett.

## **Der Lehrstuhlstreit**

Im 19. Jahrhundert waren Anträge zur Einrichtung homöopathischer Lehrstühle an den Universitäten in den Landtagen von Baden, Sachsen, Preußen und Württemberg gescheitert. Dennoch konnten um die Mitte des 19. Jahrhunderts einzelne Dozenten und Professoren in München und Leipzig Vorlesungen über Homöopathie halten.

Um 1900 befaßten sich erneut mehrere Landtage mit der Lehrstuhlfrage. Doch erst 1928 stimmte nach langen Verhandlungen der preußische Landtag einem Lehrauftrag an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität zu. Der Arzt Ernst Bastanier (1870-1953) übernahm diese Dozentur und leitete gleichzeitig ab 1929 die homöopathische Universitätspoliklinik.

## **Homöopathie und Nationalsozialismus**

Nach der Machtergreifung begannen die Nationalsozialisten, das Gesundheitswesen nach ihren ideologischen Vorstellungen zu gestalten. Der Reichsärztführer Dr. Gerhard Wagner (1888-1939) gründete 1935 die Reichsarbeitsgemeinschaft für eine „Neue Deutsche Heilkunde“, in der neben den verschiedenen Naturheilverfahren auch die Homöopathie vertreten war.

Viele Homöopathen sahen damit die seit langem angestrebte öffentliche Anerkennung in greifbare Nähe rücken. Ähnlich wie Vertreter der anderen ärztlichen Berufsgruppen ließen sich auch homöopathische Ärzte und Laien von den Nationalsozialisten vereinnahmen oder sympathisierten mit ihnen.



Dozenten des Fortbildungskurses in Stuttgart  
(1.-11. September), Stuttgart 1926

Das Foto zeigt von links nach rechts: Ernst Bastanier,  
Dr. Bernauer, Heinrich Meng, Hermann Göhrum,  
Emil Schlegel, Alfons Stiegele

© Bildarchiv des Instituts für Geschichte der Medizin  
der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart



## Homöopathie weltweit

Schon zu Samuel Hahnemanns Lebzeiten (1755-1843) verbreitete sich die Homöopathie international. Die Übersetzungen seiner Hauptwerke, die persönlichen Kontakte der homöopathischen Ärzte untereinander und eine kosmopolitische Patientenschaft spielten dabei eine große Rolle. Heute ist seine Heilkunde in fast allen Ländern der Erde vertreten und ein mehr oder weniger anerkannter Bestandteil der jeweiligen Gesundheitssysteme.

Ein wichtiger Motor dieser Entwicklung war Samuel Hahnemanns Hauptwerk das „Organon der rationellen Heilkunde“ (1810), das zu Hahnemanns Lebzeiten in vier überarbeiteten Neuauflagen erschien. Bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde das „Organon“ in mehrere Sprachen übersetzt. Es erreichte damit eine internationale Bekanntheit, die zu der damaligen Zeit für eine wissenschaftliche Publikation ungewöhnlich war.



Auslieferungsfahrzeug der Laboratoires  
homéopathiques de France, Paris (ca. 1930 oder 1940)

© Laboratoires Boiron en France

## Frankreich

Die Verbreitung der Homöopathie in Frankreich wurde durch Hahnemanns Pariser Praxis begünstigt, die er dort von 1835 bis zu seinem Tod 1843 als international bekannter Arzt betrieb. Zur gleichen Zeit machte Sébastien des Guidi (1769-1863), der Hahnemann noch in Köthen aufgesucht hatte, die französische Ärzteschaft mit der Homöopathie bekannt. Im Frankreich des 19. Jahrhunderts waren unter den Anhängern der Homöopathie Aristokraten, Kleriker und Intellektuelle, was der neuen Heilkunst ein hohes Maß an öffentlicher Aufmerksamkeit verschaffte.

Heute werden homöopathische Medikamente von ungefähr einem Drittel der französischen Hausärzte angewandt. Da das französische staatliche Gesundheitssystem die Homöopathie schon 1965 anerkannt hat, werden die Medikamente und die Behandlung voll erstattet.

## Großbritannien

In Großbritannien praktizieren homöopathische Ärzte schon seit den 1830er Jahren. Das relativ hohe gesellschaftliche Prestige der Homöopathie kann darauf zurückgeführt werden, daß sich die englische Königsfamilie seit dem 19. Jahrhundert homöopathisch behandeln läßt und auch öffentlich für diese Therapieform eintritt.

An der Faculty of Homoeopathy kann heute nach einer dreijährigen Ausbildung ein staatlich anerkanntes Examen abgelegt werden. Seit 1950 werden die Kosten einer homöopathischen Behandlung vom staatlichen Gesundheitswesen getragen.

## **Andere europäische Länder**

In den übrigen europäischen Ländern ist die Homöopathie in Belgien und den Niederlanden, Österreich und der Schweiz, Spanien, Italien und Griechenland verbreitet. Relativ schwach vertreten ist sie dagegen in Skandinavien.

In einigen osteuropäischen Ländern, wie beispielsweise in Polen, beginnt man derzeit wieder, sich verstärkt für die Homöopathie zu interessieren.

## **USA**

In den USA wurde die Homöopathie schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vor allem durch deutsche Einwanderer bekannt. In den darauffolgenden Jahrzehnten entwickelte sie sich dort zu einer ernsthaften Konkurrenz für die damals noch sehr unzulängliche konventionelle Medizin.

Die amerikanischen Homöopathen waren insbesondere auf dem Gebiet der Ausbildung sehr erfolgreich. So gründete beispielsweise der sächsische Einwanderer Constantin Hering (1800-1880) bereits 1835 in Allentown in Pennsylvania eine erste homöopathische Akademie. 1860 gab es bereits fünf Hochschulen und etwa 2.000 homöopathische Ärzte. Nach der Jahrhundertwende wurde die Homöopathie jedoch von der konventionellen Medizin fast vollständig verdrängt. Sie erlebt erst in den letzten Jahren wieder einen Aufschwung.

## **Mittel- und Südamerika**

Auch in süd- und mittelamerikanischen Ländern wie Mexiko, Kolumbien, Venezuela, Chile, Argentinien oder Brasilien

praktizieren homöopathische Ärzte. Die Nachfrage nach der Homöopathie steigt beständig.

Vor allem in Brasilien hat die Homöopathie eine lange Tradition. Seit 1980 ist sie staatlich anerkannt und auch an den Universitäten vertreten. Sie wurde dort von dem französischen Homöopathen Benoît Mure (1809-1858) eingeführt, der 1840 nach Brasilien einwanderte und in Rio de Janeiro 1843 ein homöopathisches Ausbildungsinstitut gründete. Heute ist die Homöopathie nicht nur in den städtischen Zentren verbreitet, sondern spielt auch bei der Betreuung der Bevölkerung in den medizinisch unterversorgten Regionen des Landes eine wachsende Rolle.

## **Indien**

Im asiatischen Raum bilden Indien und Pakistan einen geographischen Schwerpunkt in der internationalen Verbreitung der Homöopathie. Diese war dort schon während der Kolonialzeit in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von europäischen Medizinern eingeführt worden. Bald interessierten sich aber auch einheimische Ärzte und Laienheiler für die Homöopathie, da sich deren medizinische Konzepte mit der indischen Heiltradition und den Methoden der modernen westlichen Medizin verbinden ließen.

Vor allem für die medizinische Versorgung der ärmeren Bevölkerungsschichten erwies sich die Homöopathie als ein ebenso wirksames wie preiswertes und leicht zu handhabendes Instrument. Indien ist heute ein international geachtetes Zentrum der Homöopathie. Neben Ärzten wenden auch eine große Zahl von Fachhochschulabsolventen und Laienheilern die Homöopathie an, die seit 1973 volle staatliche Anerkennung genießt.



### Indische Hausapotheke aus Holz

© Bildarchiv des Instituts  
für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart

## **Homöopathie heute – Möglichkeiten und Grenzen**

Seit nun 200 Jahren kann die Homöopathie auf eine große Zahl von Heilerfolgen verweisen. Trotz bisher unzureichender wissenschaftlicher Beweise ihrer Wirkmechanismen kann ihr deshalb durchaus eine therapeutische Bedeutung zugesprochen werden. Die Homöopathie erhebt nicht den Anspruch, jede Krankheit heilen zu können.

Grundvoraussetzung für eine Heilung ist, daß der Organismus noch in der Lage ist, auf die spezifischen Reize eines homöopathischen Mittels zu reagieren. Deshalb darf die homöopathische Therapie zum Beispiel bei extrem geschädigten Organen oder Organsystemen, bei akut lebensbedrohlichen oder extremen Mangelzuständen sowie bei operativen Eingriffen nur begleitend eingesetzt werden.

Erstaunliche Erfolge erzielt die Homöopathie dagegen vor allem in der Behandlung von chronischen und allergischen Erkrankungen wie Rheuma, Migräne, Asthma Bronchiale, Hautkrankheiten oder chronischen Leber- und Nierenerkrankungen. Ein besonderes Wirkungsfeld der homöopathischen Therapie stellen dabei die psychosomatischen Erkrankungen dar, wozu selbst so schwere Krankheitsbilder wie etwa die Colitis ulcerosa gehören.

## **Angebot und Nachfrage**

Die Situation der Homöopathie in Deutschland ist heute durch eine zunehmende Nachfrage von Patienten und durch vielfältige Aktivitäten engagierter Ärzte, Studenten und Wissenschaftler gekennzeichnet. Die Schwerpunkte dieser Bemühungen liegen darin, die Ausbildung zu verbessern und zu vereinheitlichen, die Forschung auszubauen und die gesundheitspolitische Anerkennung der Homöopathie zu unterstützen.

Jährlich lassen sich über 4 Millionen Bundesbürger in einer homöopathischen Praxis behandeln. Eine repräsentative Umfrage



## Globuli

© Bildarchiv des Instituts für Geschichte der Medizin  
der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart

des Marplan-Instituts stellte kürzlich fest, daß 72 Prozent aller Bundesbürger „...etwas von homöopathischen Arzneimitteln halten“. Eine von der „Ärztlichen Allgemeinen“ in Auftrag gegebene repräsentative Umfrage unter Allgemeinärzten und niedergelassenen Fachärzten ergab, daß 76,9 Prozent dieser Ärzte homöopathische Mittel „sehr oft, oft oder gelegentlich“ verschreiben.

Rund 3000 Ärzte, also etwa ein Prozent der gesamten Ärzteschaft in Deutschland, sind berechtigt, die Zusatzbezeichnung Arzt für Homöopathie zu führen. Unter den niedergelassenen Kassenärzten ist der Anteil doppelt so hoch.

## Geheimnisvolle Hochpotenzen

Schon Hahnemann stellte fest, daß selbst extrem giftige Substanzen keine schädlichen Nebenwirkungen haben, wenn sie hoch genug potenziert sind. Damals konnte er noch nicht wissen, daß in einem Mittel ab der Potenz D23/C12 kein Molekül der Wirksubstanz mehr vorhanden ist. Nach unserem heutigen naturwissenschaftlichen Verständnis kann aber ein Mittel nicht wirken, das kein Molekül des Wirkstoffs mehr enthält.

Inzwischen zeigen Untersuchungsergebnisse, daß hochpotenzierte Substanzen bei Menschen, Tieren, Pflanzen, Zellen und Enzymen Wirkungen auslösen. Beispielsweise führte das homöopathische Mittel „Agaricus muscarius“ (Fliegenpilz) in einem Versuch mit Ratten noch bis zu einer C 1000-Potenz zu einer Katalepsie (eine Art Starre) bei Tieren.

Es wird unter anderem vermutet, daß durch den Potenzierungsprozeß und der damit verbundenen Energiezufuhr eine Umstrukturierung des Lösungsmittels stattfindet. Dabei könnte dem Lösungsmittel die spezifische Information des Arzneistoffes in Form von energetischer Information mitgeteilt und dort gespeichert werden.

Erhärten sich diese Hinweise, würde das bedeuten, daß nicht die Moleküle eines Arzneistoffes, sondern dessen energetische Informationen den Heilungsprozeß bewirken.

## Vom Arzt zum Homöopathen

Nur Ärzte, die eine homöopathische Ausbildung durchlaufen haben, dürfen die Zusatzbezeichnung „Ärzte für Homöopathie“ tragen. Bisher ist die Homöopathie noch nicht fest an den Hochschulen etabliert, an einigen gibt es jedoch Lehraufträge. Die Ausbildung homöopathischer Ärzte findet daher vorwiegend in Fortbildungskursen statt, die von den Landesverbänden des „Deutschen Zentralvereins für homöopathische Ärzte“ und einigen privaten Instituten angeboten werden.

Die dreijährige Zusatzausbildung betrifft folgende Themen:

- Angemessenheit der homöopathischen Therapie
- Wirkungen und Symptome, die Substanzen bei einem Gesunden auslösen können, und ihre therapeutische Wirkung
- homöopathische Lehre von den akuten und chronischen Krankheiten

Neben homöopathisch arbeitenden Allgemeinmedizinern gibt es auch Fachärzte (Gynäkologen, Kinderärzte usw.) sowie Zahn- und Tierärzte, die Homöopathie ausüben.

Homöopathie praktizierende Heilpraktiker haben eine zwei- bis dreijährige Ausbildung durchlaufen. Darin werden medizinische Grundkenntnisse vermittelt und – neben einem breiten Spektrum sonstiger nicht-konventioneller Verfahren – die homöopathische Heilmethode behandelt.



Kleine Schriften zur Homöopathieggeschichte, Band 1  
ISBN 3-00-018349-3